

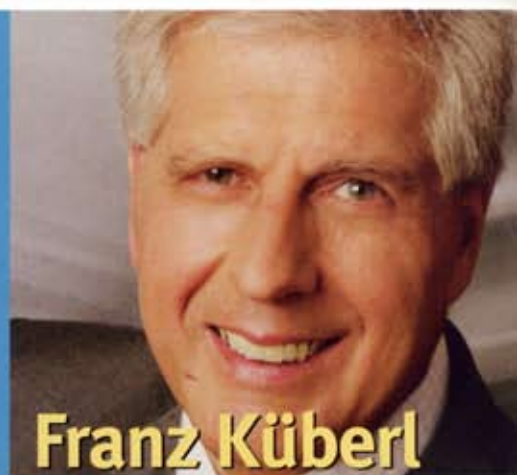


Glocalist
MAGAZINE

Ausgabe 5 | März 06

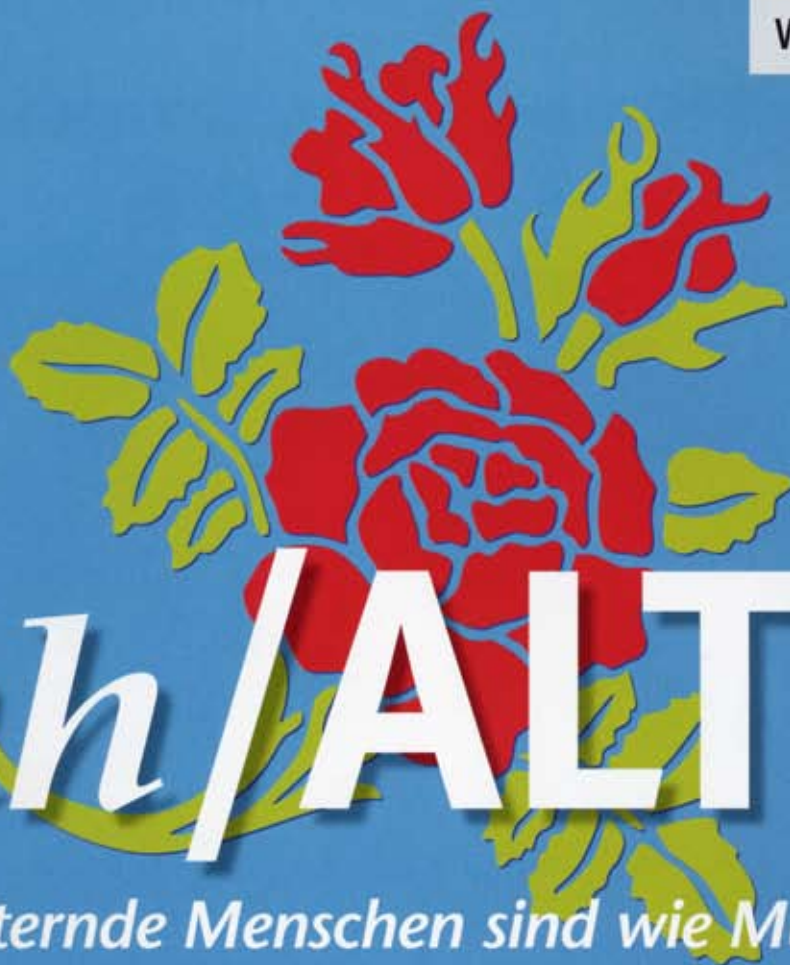
4,40 Euro

ISSN 1816-2983



Franz Küberl

Wegschauen gilt nicht.



Inh/ALT/er

*Alternde Menschen sind wie Museen:
Nicht auf die Fassade kommt es an,
sondern auf die Schätze im Innern.*

JEANNE MOREAU

P.b.b. 052036418 M
Verlagspostamt 1030 Wien

5. NPO-TAG
Alter und
Organisation.

GRÜNDUNG:
Rat der
Zivilgesellschaft.



(Universal) Design for All

Ein intelligenter Planungsansatz
für morgen?

Monika Anna Klenovec

Monika Anna Klenovec
DI Architektin, Accessibility
Consultant,
Univ.-Lektorin für „Universal
Design“ u. „Barrierefreies
Bauen“ – TU Wien und
stellv. Vorsitzende des UN
NGO-Committee „Ageing“

*Die Entwicklung der
Altersstruktur der
Bevölkerung fordert
uns auf, die bisherigen
Planungsgrundsätze im
Baubereich in Richtung
„(Universal) Design for
All“ bzw. „barrierefreies
Bauen“ zu verändern.*

Die dramatische Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in ganz Europa, USA, Japan – man kann sagen weltweit – und das massive Ansteigen der 60+ Generation in den kommenden Jahren fordert uns auf, die bisherigen Planungsgrundsätze im Baubereich in Richtung „barrierefreies Bauen“ bzw. „(Universal) Design for All“ zu verändern.

Erst mit einer breiten Umsetzung dieser neuen integralen Planungskriterien kann eine bauliche Umwelt geschaffen werden, die heute und morgen den veränderten Bedürfnissen aller Menschen für ein selbst bestimmtes Leben – ganz besonders den älteren Menschen und auch Menschen mit Behinderungen – weitestmöglich entgegenkommt.

Nach dem Willen der Europäischen Kommission soll niemand wegen einer Behinderung und den damit verbundenen besonderen Bedürfnissen von der möglichst weitgehenden selbstständigen Nutzung von Gebäuden, Verkehrsbauwerken und Freiraumflächen ausgeschlossen werden.

Design for all - was heißt das?

Das Thema ist mit unterschiedlichen Begriffen belegt: Zugänglichkeit for Alle / Accessibility for All / Universal Design / Design for All oder Barrierefreies Bauen / Hindernisfreies Bauen / Menschengerechtes Bauen.

Tatsache ist, dass jedes einzelne Individuum in der einen oder anderen Weise von der „Norm“ abweicht - sei es durch seine Alter, Größe, Umfang, Gewicht, Stärke, Schnelligkeit, Sehen, Hören, Durchhaltevermögen, geistige Fähigkeiten etc. Daher sind Einrichtungen, die für den so genannten „Durchschnittsmenschen“ gebaut sind, nicht unbedingt für jedermann gleichermaßen leicht zugänglich.



MONIKA ANNA KLENOVEC

Das neue integrale Planungskonzept „Design for all“ / „Accessibility for All“ / „Universal Design“ oder „Barrierefreies Bauen“ fordert: Jedem Einzelnen sollte es möglich sein, jeden beliebigen Bauteil so unabhängig wie möglich zu betreten und zu nutzen!

Die aktuelle politische Umsetzung einer Idee

Nun zur aktuellen politischen und praktischen Umsetzung der Idee von „Design for All“:

2002: Madrid International Plan on Action on Ageing: darin wird eine für alle Menschen und insbesondere für ältere Menschen zugängliche und unterstützende gebaute Umgebung gefordert.

2006: Bundesbehinderten-Gleichstellungsgesetz ist seit 1.1.2006 in Kraft und ein wichtiges Instrument für die Umsetzung des Antidiskriminierungs-Paragrafen in der Bundesverfassung.

2006: Art. 15a Vereinbarung: Harmonisierung der technischen Bauvorschriften der österreichischen Bundesländer steht vor der Umsetzung; darin regelt die Richtlinie 4 „Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit“

2006: mit 1. Februar wurde die EC-Public Procurement Directive national umgesetzt als Bundesvergabegesetz, darin sind Anforderungen für barrierefreies Bauen und „Design for All“ enthalten.

Langfristig wird sich dadurch in unserer gebaute Umgebung einiges ändern. Allerdings werden wir noch Geduld haben müssen, bis dieses neue Planungsbewusstsein für „Design for All“ zur Selbstverständlichkeit bei jedem Planungsprozess wird.

Warum jetzt?

Ein immer stärker steigender Prozentsatz (ca. 29 %) der österreichischen Bevölkerung – und in Deutschland ist es ganz ähnlich – gilt als „körperlich beeinträchtigt“. Bei Betrachtung der Zukunftsprognosen muss in den nächsten 20 Jahren mit einem massiven Anwachsen der Bevölkerungsgruppen der über 60-jährigen gerechnet werden.

2030 werden bereits 32,1 % der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein. Wussten Sie z.B. dass schon heute

- einer von 100 Personen Rollstuhlfahrer/in ist
- einer von 20 Personen blind bzw. sehbehindert ist,
- einer von 7 Personen hörbehindert bzw. taub ist,
- einer von 3 Personen über 55 Jahre an Arthritis leidet?

Dazu kommen aber noch zahlreiche Menschen, die durch Verletzungen oder Unfälle vorübergehend behindert sind, aber auch Eltern mit Kleinkindern, die ebenfalls bei der Bewältigung ihres täglichen Lebens mitunter vor fast unüberwindlichen Hindernissen stehen.

Und vergessen wir nicht die vielen älteren Menschen, die sich einfach schwerer tun bei der Bewältigung der täglichen Aufgaben, weil sie mit einem Gehstock, einer Krücke oder einem Rollator unterwegs sind.

Um welche Barrieren geht es?

Oft begegnen wir Hindernissen, die nicht sein müssten: die zu enge Türe, der zu knapp bemessene Aufzug, die nicht erreichbare Gegensprechanlage, die zu enge Toilette, die unüberwindliche Stufe oder die unnötig hohe Türschwelle und das fehlende Geländer. Sie alle erschweren gerade jenen den Alltag, die es ohnehin schon schwer genug haben!

Erinnern wir uns auch daran, dass wir alle in unseren Lebensphasen unterschiedliche Bedürfnisse haben. Hierzu einige Beispiele: Denken Sie an die Zeit ...

- wo Sie z.B. mit dem Kinderwagen unterwegs waren, wie mühevoll das durch den fehlenden Lift und die teilweise unbequemen Stufen und hohen Randsteinen oft war;

- wo das Reisen mit schwerem Gepäck sehr anstrengend war bzw. teilweise noch immer ist;

- unserer Kindheit, wie oft standen wir vor einer Türe, die zu schwer zum Öffnen war, oder die Klingel zu hoch war,

- wo Sie die Beschriftung der Haustorklingelanlage nicht lesen konnten, weil für die Namensschilder zu kleine Buchstaben verwendet wurden und abends eine ausreichende Beleuchtung fehlte,

Was ist zu tun?

Jeder Planer sollte sich der Mitverantwortung für die Integration aller Menschen und besonders unserer älteren und behinderten Mitmenschen und deren Lebensqualität in unserer Gesellschaft bewusst sein!

Es muss zukünftig für jeden Planer/Architekten zur Selbstverständlichkeit werden, alle baulichen Vorkehrungen so zu treffen, dass sie auch für Menschen mit Behinderungen – und jeder von uns kann einmal auf irgendeine Weise, und sei es nur temporär durch Unfall, Krankheit oder Alter davon betroffen sein – akzeptabel sind.

Viele dieser Barrieren müssten nicht sein, wenn die Planungsgrundsätze von „Design for All“ umgesetzt worden wären; z.B. wenn die ÖNORM B 1600 „Barrierefreies Bauen – Planungsgrundsätze“ (2005) für Neu-, Zu- und Umbauten eingehalten worden wäre, deren erste Ausgabe bereits vor fast 30 Jahren (1977) veröffentlicht worden ist. Daran kann man sehen, wie lange oft Bewusstseinsbildungsprozesse dauern.

Wie sollte ein barrierefreies Haus/Wohnung aussehen? Stufenlose Eingänge ins Haus, genügend große lichte Türdurchgangsbreiten von mindestens 80 cm, ausreichende Bewegungsflächen von Ø 1,50 m, dort wo es not-

wendig ist, bequem begehbare geradläufige Treppen mit stabilem Geländer, ausreichend Platz in den Sanitarräumen, barrierefreie Terrassenausgänge, erreichbare und ergonomisch gestaltete Bedienungselemente und vieles mehr; z.B. findet man auch Hinweise auf den „anpassbaren Wohnbau“ eine neue intelligente Planungsidee – Bad und WC oder WC und Abstellraum werden nebeneinander situiert und in der Trennwand keine Installationsleitungen verlegt – somit wird die spätere Adaptierung zu einem barrierefreien Sanitärraum erleichtert, denn die Entfernung dieser Trennwand kostet nur wenig.

Österreichs Experten haben in den letzten Jahren verstärkt Normen zum Thema „barrierefreies Bauen“ erarbeitet, die auch ein Marketinginstrument für eine verbesserte Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit darstellen. Dazu gehören die ÖNORM B 1602 für barrierefreie Schul- und Ausbildungsstätten und Begleiteinrichtungen (2001) und die ÖNORM B 1603 Barrierefreie Tourismuseinrichtungen (2005). Österreich als Fremdenverkehrsland tut gut daran, hier eine Vorreiterrolle einzunehmen, worauf wir stolz sein können. Zukunftsorientierte Hoteliers haben bereits erkannt, dass sie sich auf die älteren Gäste einstellen müssen, um neue Kundensegmente anzusprechen.

Mehrkosten durch barrierefreies Bauen?

Die Einhaltung dieser Planungsgrundsätze würde das Bauen auch kaum verteuern, aber nur unter einer Bedingung: Wenn die in der ÖNORM B 1600 enthaltenen Planungsanforderungen bereits während der Projektierungs- und Planungsphase berücksichtigt werden, dann ist nur mit Mehrkosten von max. 1 % - 3 % der gesamten Baukosten zu rechnen.

Aber wie viel Mehrwert würde damit für die Nutzer – das heißt für uns alle – verbunden sein!

Beginnen wir gemeinsam die Barrieren abzubauen! ■